

Die Notwendigkeit des Ausbaues der Erwachsenenbildung ist ein Weltproblem

Volkshochschulen und Volksbüchereien gibt es seit einigen Jahrzehnten, evangelische und katholische Akademien gibt es seit dem zweiten Weltkrieg. Aber eine Schule ist für jedermann eine Schule und eine Universität eben eine Universität, während sich viele Menschen trotz freundlicher Artikel in der Presse unter den gegenwärtigen Einrichtungen der Erwachsenenbildung doch im Grunde nicht sehr viel vorstellen können. Natürlich weiß jedermann ungefähr, was eine Volkshochschule ist, aber man weiß auch, was ein Gesangsverein oder was die Heilsarmee ist; sehr konkrete Vorstellungen verbinden sich mit allem bei den meisten Menschen nicht; auf jeden Fall erscheinen sie als Einrichtungen, die das Leben schmücken und bereichern oder unbekannte Notstände lindern, aber doch nicht für die bundesrepublikanische Gesellschaft in dem Sinn notwendig sind, wie die Kirchen, die Streitkräfte, die Fußballplätze oder die Opernhäuser.

Der nach dem Vorbild der englischen *Royal Commission* von Bund und Ländern vor sieben Jahren als Ersatz für ein deutsches Bundeskultusministerium geschaffene Experten-Ausschuß hat soeben ein Gutachten „Zur Situation und Aufgabe der deutschen Erwachsenenbildung“ veröffentlicht. (*Empfehlungen und Gutachten des Deutschen Ausschusses für das Erziehungs- und Bildungswesen*, 4. Folge, *Zur Situation und Aufgabe der deutschen Erwachsenenbildung*, Ernst Klett-Verlag, Stuttgart, 1960, 78 S., 2,40 DM).

Das Gutachten beweist, daß Volkshochschulen und Volksbüchereien, aber auch die konfessionellen Einrichtungen der Erwachsenenbildung, zum Funktionieren der modernen Gesellschaft unentbehrlich sind. Die Menschen der säkularisierten Welt, die nicht mehr von ständischen Gliederungen und ständischer Sitte gehalten sind, bedürfen der fortlaufenden Orientierung, um sich in der modernen Welt behaupten zu können und um nicht beliebig manipulierbare Masse zu werden. Man wundert sich nicht, daß schon im Augenblick, in dem der Ausbau der Erwachsenenbildung erst am Anfang steht, Millionen von Menschen an den Bildungskursen der Volkshochschulen teilnehmen. Die Notwendigkeit des Ausbaues der Erwachsenenbildung ist ein Weltproblem, es ergibt sich aus der Situation der Gesellschaft und der geistigen Situation einer Zeit, in der letzten Endes jeder mit den großen Problemen von der Atombombe bis zur künstlichen Herstellung von Leben fertig werden muß.

Die Erwachsenenbildung erscheint in diesem Gutachten als dritter gleichberechtigter Bildungszweig neben Schule und Berufsbildung. Während der Rahmenplan für das allgemeinbildende Schulwesen, den der Deutsche Ausschuß vor einem Jahr veröffentlicht hat, seine Vorstellungen von Inhalt, Ziel und Theorie einer modernen Bildung höchstens ahnen ließ, hat der Deutsche Aus-

schuß gerade am Beispiel der Erwachsenenbildung zu den geistigen Grundfragen erstmalig ebenso mutig wie originell Stellung genommen.

Hier werden die Elemente einer nachidealistischen Bildungskonzeption sichtbar, und es ist vielleicht kein Zufall, daß diese Konzeption nicht an der Schule, in der die idealistischen Bildungsvorstellungen seit hundert Jahren verdinglicht sind, sondern am neuen Bildungszweig, der Erwachsenenbildung, entwickelt wird. Freiheit und Bindung, Kultur und Zivilisation, Wissenschaft und Technik, Glauben und Vernunft, Intellekt und menschliche Haltung, Anpassung und Widerstand, Tradition und Gegenwart, Staat und Gesellschaft, Ausbildung und Bildung werden in ihrer Polarität, in ihrer Spannung gesehen, aber zugleich in ihrer Zusammengehörigkeit erkannt. Unsere pluralistische Gesellschaft wird als solche akzeptiert und der Versuch abgelehnt, sie von irgendeinem Menschenbild oder von einem bestimmten Weltbild monopolisieren zu lassen.

Sehr deutlich wird, daß Technik aus geistiger Überlieferung entstanden ist und daher auch nicht ohne Verbindung zur geistigen Überlieferung bewältigt werden kann. Technik und Organisation erscheinen als Gefahren des Menschen, nach Erkenntnis der Gefahr aber gerade als echte Bildungskräfte.

Der Ausschuß versucht nicht, kulturpessimistisch eine angeblich einmal heile Welt von einer zerfallenen abzuheben, sondern die Menschen in die Lage zu versetzen, unsere Welt, wie sie ist, zu bestehen. Die Anpassung an die moderne Welt wird ebenso wichtig genommen wie der personale Widerstand gegen sie. So entsteht eine Welt geistiger Spannung, wie sie einem sonst eher aus der modernen Dichtung vertraut ist.

An einzelnen Stellen liest sich das Gutachten wie ein Kommentar zu Camus und nicht wie ein deutscher Bildungsplan.

Statt von Erwachsenenbildung sollten wir besser, wie die Franzosen von *éducation permanente* — ständiger Weiterbildung — sprechen. Es versteht sich von selbst, daß nicht alle Erwachsenen auf allen Sachgebieten gleichmäßig an dieser ständigen Weiterbildung teilnehmen können; Teilnehmer sind die lebendigen Minderheiten, die in allen sozialen und fachlichen Gruppen zu größter Aktivität bereit sind und die letzten Endes Leistung und Charakter ihrer Gruppe bestimmen. Diese aktiven Minderheiten erzeugen Spannung, ohne die die freie Welt wahrscheinlich schnell in die Zwangsformen eines öden Konformismus geraten würde.

Selbstverständlich soll nun nicht eine Elite von Volkshochschülern die Bundesrepublik regieren, eine alptraumartige Vorstellung. Der Gedanke der aktiven Minderheit ist in keiner Weise mit dem der Elite identisch. Das geht schon daraus hervor, daß die aktiven Minderheiten in den verschiedenen Sachgebieten nicht miteinander übereinstimmen und weder durch Geburt noch durch soziale Stellung bestimmt werden. Nicht die Masse, sondern der aktive Teil einer Gruppe kann gebildet werden. Wenn das nicht geschieht, stagniert die gesellschaftliche Entwicklung. Das schließt nicht aus, daß auch für die Bildung der

Masse zusätzlich etwas geschehen soll. Es bleibt nur wirkungslos, wenn die Bildung in den aktiven Minderheiten nicht gelingt. Das Gutachten entwirft ein Bild von unserer geistigen und gesellschaftlichen Situation, aus der klar hervorgeht, daß wir die Wahl haben zwischen einer Demokratie, in der eine ausgedehnte Erwachsenenbildung betrieben wird, oder einem totalitären Massenstaat vermutlich bolschewistischer Prägung.

Der beliebten Frage nach dem Leitbild der Erziehung, der Frage nach Freiheit und Bindung in der Bildung, wird in dem Gutachten nicht ausgewichen. Es gibt keine Freiheit ohne Bindung, aber auch keine Bindung ohne freie Entscheidung zu dieser Bindung. Die Erwachsenenbildung als Bewußtseinsbildung steht nicht mehr im Gegensatz zu den Möglichkeiten des Glaubens. Die zweite Aufklärung, von der das Gutachten spricht, ist nicht Kampf gegen den Glauben, sondern gibt dem Glauben Raum. Das Gutachten bejaht die legitimen Bildungsinteressen der verschiedenen weltanschaulichen und gesellschaftlichen Gruppen und erkennt die Bildungschance der Einrichtungen an, in denen sich die Menschen gemeinsamer Bindung zusammenfinden.

Für Staat und Gemeinde, überhaupt für die demokratische Öffentlichkeit, ist aber die offene freie Erwachsenenbildung die wichtigere, weil in ihr die Menschen aus den verschiedenen gebundenen Bereichen der Gesellschaft, Protestanten und Katholiken, sich zu gemeinsamer Bildung zusammenfinden können. Für die aktiven Minderheiten der verschiedenen Gruppen sollte die freie Erwachsenenbildung zur verbindenden Kraft werden. Diese Minderheiten — das zeigt sich in der Praxis immer wieder — werden sich dann auf Grund ihres stärkeren Engagements oft besser miteinander verstehen als mit den weniger engagierten Vertretern ihrer eigenen Richtung. In der Volkshochschule soll kein überkonfessionelles oder überparteiliches Weltbild herrschen, sondern innerlich engagierte Menschen aller Richtungen sollen sich in der Freiheit zusammenfinden, die das gemeinsame Medium aller europäischen Bildung ist.

Die Fülle der Aufgaben der Erwachsenenbildung, von der politischen Bildung bis zur Bildung des Geschmacks, von den Kursen „Man benimmt sich wieder“ bis zu berufsorientierten Kursen, von der Einführung in die Entwicklungsländer bis in die Kompositionen von Alban Berg, wird in dem Gutachten erörtert. Die Diskrepanz zwischen der ungeheuren Aufgabe, die hier vor uns liegt, und der Unzulänglichkeit der bisher aufgewandten personellen, räumlichen und finanziellen Mittel wird klar ausgesprochen. Das Gutachten gipfelt in sehr konkreten Forderungen an Bund, Länder und Gemeinden über die verstärkte Förderung für Volkshochschulen und Volksbüchereien.

Für die Entwicklung von Schule, Hochschule und Erwachsenenbildung ist dieses Gutachten ein Grundsatzprogramm, dessen Forderungen die bescheidene Lage dieser Bildungseinrichtungen langsam der Größe ihrer Aufgaben anpassen sollten. Für jeden von uns gibt das Gutachten einen Spiegel dieser Zeit, ohne Rezept, ohne Lösung im idealistischen Sinn, aber voller Spannungen und mit einer Vitalität, die wir im pädagogischen Raum nicht mehr gewohnt waren.

Genehmigter Nachdruck aus der Wochenzeitung „Die Zeit“, 8. April 1960, Nr. 15, Seite 7

„Sich in einer gewandelten Welt als Mensch behaupten . . .“

Pädagogische Anmerkung zu dem Gutachten des Deutschen Ausschusses für das Erziehungs- und Bildungswesen

Am 29. Januar 1960 hat der Deutsche Ausschuß für das Erziehungs- und Bildungswesen ein Gutachten „Zur Situation und Aufgabe der deutschen Erwachsenenbildung“¹⁾ veröffentlicht. Wenn dieses Gutachten auch in erster Linie „der Erwachsenenbildung helfen will, ihr Selbstverständnis zu klären“ und „eine bessere Würdigung ihrer Arbeit in der gegenwärtigen Gesellschaft zu unterstützen“ (9), so reicht seine Bedeutung doch weit über den Bereich der Erwachsenenbildung hinaus. In sauberen Analysen und vorsichtig abwägenden Schlußfolgerungen versucht dieses Gutachten, die pädagogische Theorie und Praxis mit soziologischen Erkenntnissen zu konfrontieren und diese für das Bildungstun fruchtbar zu machen. Darüber hinaus finden sich in ihm wesentliche inhaltliche Aussagen, die den mehr formalen „Rahmenplan zur Umgestaltung und Vereinheitlichung des allgemeinbildenden öffentlichen Schulwesens“²⁾ ergänzen.

I.

Erwachsenenbildung als „Angelegenheit der ganzen Gesellschaft“

Unter der sehr bescheidenen Überschrift „Historische Vorbemerkungen“ unternimmt das Gutachten in knappen, aber markanten Strichen den Versuch, *den Ort der Erwachsenenbildung in der heutigen Gesellschaft* durch eine entwicklungsgeschichtliche Betrachtung anzuvisieren. Dabei wird klar herausgearbeitet, daß auf Grund der geschichtlichen Entwicklung in der heutigen Erwachsenenbildung recht unterschiedliche Motive wirksam sind, in denen sich die verschiedenen Ausgangspunkte der Erwachsenenbildungsbewegung widerspiegeln. Das Gutachten nennt vor allem die sozialistischen und bürgerlichen Volksbildungsbestrebungen sowie die christlich-soziale Bewegung, zeigt jedoch, daß sich die heutige Erwachsenenbildung auf dem Weg zu einem völlig *neuen Selbstverständnis* und einer ebenso gewandelten Funktion in der Gesellschaft befindet. Der Satz „Erwachsenenbildung im eigentlichen Sinne gibt es erst seit der Entstehung der modernen industriellen Massengesellschaft“ (10) drückt diesen Gedanken nicht nur in der dem Gutachten eigenen Sprache aus, sondern legt auch die Schlußfolgerung nahe, daß die Bedeutung der Erwachsenenbildung und ihre gesamtgesellschaftliche Funktion sich umso klarer zeigen, je konturierter die Züge dieser industriellen Massengesellschaft werden.

1) Empfehlungen und Gutachten des Deutschen Ausschusses für das Erziehungs- und Bildungswesen. Folge 4: Zur Situation und Aufgabe der deutschen Erwachsenenbildung. Ernst Klett, Stuttgart 1960, — Im Folgenden beziehen sich die eingeklammerten Ziffern unter Zitaten auf die Seiten dieser Ausgabe.

2) Empfehlungen und Gutachten des Deutschen Ausschusses für das Erziehungs- und Bildungswesen. Folge 3: Rahmenplan zur Umgestaltung und Vereinheitlichung des allgemeinbildenden öffentlichen Schulwesens. Ernst Klett, Stuttgart 1959.

Indem in den Ausführungen des Deutschen Ausschusses deutlich vor Augen geführt wird, daß Erwachsenenbildung heute eine „Angelegenheit der ganzen Gesellschaft“ darstellt, wird über jede, sich mit dem Bildungsmäntelchen schamhaft bekleidende gruppenegoistische „Schulung“ der Stab gebrochen. Stand ursprünglich die Erwachsenenbildung auch in engem Zusammenhang mit der „sozialen Emanzipation der Arbeiter“ (10) und — obwohl sie einer um ihre soziale Anerkennung ringenden Gruppe helfen wollte — in der dauernden Gefahr, „funktionalisiert“³⁾ zu werden, so ist ihr heute die Aufgabe schlechthin gestellt, dem Einzelnen und den verschiedenen Gruppen bei der Bewältigung ihres Lebens als Mensch in der Industriegesellschaft zu helfen. „Die Geschichte der Erwachsenenbildung zeigt in Deutschland ebenso wie in der Welt einen Wandel der gesellschaftlichen Funktionen in der Bildungsart: was einst mit den Emanzipationsbestrebungen einzelner Gruppen und mit der Selbstbehauptung anderer eng verbunden war, wird nun zur Angelegenheit der ganzen Gesellschaft, die sich dem raschen Wandel ihrer Lebensbedingungen geistig anpassen muß; was einmal der Vermittlung eines Schatzes von anerkannten Kulturgütern dienen sollte, muß jetzt dem einzelnen Menschen und der Gruppe helfen, ihr Leben zu bewältigen.“ (12/13)

II.

Die Bildungskonzeption des Gutachtens

Hat man dem vom Deutschen Ausschuss veröffentlichten „Rahmenplan“ mit mehr oder weniger Recht den Vorwurf machen können, sich um inhaltliche Aussagen über das Wesen der Bildung zu drücken, so läßt sich das von dem jetzt vorliegenden Gutachten nicht mehr sagen. Erst wenn man die nunmehr vorliegenden Aussagen über Bildung mit den Vorschlägen des „Rahmenplanes“ zusammennimmt, ergibt sich ein korrektes Bild der Grundmeinungen und Grundgedanken des Deutschen Ausschusses.

Bildung als Schicksal

Wesentlich erscheint zunächst, daß zwar gesagt wird, „was Bildung bedeutet, kann heute nicht als selbstverständlich gelten“, zugleich aber mit Nachdruck auf die Notwendigkeit hingewiesen wird, immer wieder nach dem „Sinn von Bildung“ zu fragen, „um sichere Maßstäbe und Ziele der Arbeit gewinnen zu können.“ (14) Dieser Sinn von Bildung wird nach dem Gutachten darin gesehen, daß in der heutigen industriegesellschaftlichen Welt Bildung einen für den Menschen wesensnotwendigen Prozeß darstellt, auf den um seines Menschseins willen keiner verzichten kann. Indem in der Bildung der Mensch erst die Möglichkeit gewinnt, „sich in einer gewandelten Welt als Mensch zu behaupten“ (14), begründet diese „die Möglichkeit des menschlichen Daseins überhaupt“ (14). Dieser Grundgedanke will also betonen, daß mehr als in anderen Epochen der

³⁾ Vgl. Klaus Kippert, Arbeiterbildung gestern und heute. Versuch über die geistige und soziale Situation der Erwachsenenbildung der gegenwärtigen Gesellschaft. In: Hessische Blätter für Volksbildung. H. 1 (1960), S. 12 ff.

gesellschaftlichen Entwicklung Bildung geradezu das Schicksal für den Menschen darstellt. Ohne sie, d. h. ohne daß der Mensch in unserer gewandelten Welt sich selbst und die Welt versteht, wird er deren Opfer werden. Bildung hat also die Aufgabe, im Schaffen eines Selbst- und Weltverständnisses den Menschen zum „Bürger“ (14) werden zu lassen. Aber nicht nur das individuelle Eigensein des Menschen hängt hiervon ab, sondern wie das Gutachten sagt, auch die demokratische Lebensform und damit eine menschenwürdige Zukunft. Es muß also heute die enge Verwobenheit zwischen einzelmenschlicher, gesellschaftlicher und politischer Ordnung mit der Bildung gesehen werden. Daher sagt das Gutachten mit Recht, daß „Bildung heute das Feld ist, auf dem die Entscheidungen im Kampf um die Selbstbehauptung des Menschen fallen. Hier wird sich entscheiden, ob der Mensch der von ihm geschaffenen Wissenschaft und Technik gewachsen ist und ob die Gesellschaft... eine menschengemäße Gestalt gewinnt.“ (15)

Sach- und seinsgerechtes Verhalten

Das Gutachten sieht also den Sinn von Bildung darin, daß sie den Menschen in die Lage versetzt, dem Anspruch, der vom Mitmenschen und von der ihn umgebenden Welt an ihn ergeht, gerecht zu werden. Das sach- und seinsgerechte Verhalten des Menschen ist demnach ein wesentliches Bildungsanliegen in unserer Situation. Es geht um den Menschen und sein Selbstverständnis angesichts des Seienden. Bildung erscheint als ein Seinkönnen des Menschen. „Gebildet im Sinn der Erwachsenenbildung wird jeder, der in der ständigen Bemühung lebt, sich selbst, die Gesellschaft und die Welt zu verstehen und diesem Verständnis gemäß zu handeln.“ (20)

In diesen Ausführungen des Gutachtens werden Aussagen vollzogen, die für alle Gültigkeit haben, unbeschadet der Tatsache, daß wir in einer pluralistischen Gesellschaft leben, in der der Versuch, „die Erwachsenenbildung an einer bestimmten Bildungsidee oder an einem vorgegebenen Menschenbild zu orientieren, zum Scheitern verurteilt“ (19) ist. Das Gutachten versucht jedoch zu zeigen, daß es eben trotz dieser Tatsache zwar nicht ein verbindliches Menschenbild, wohl aber gewisse anthropologische Grundvoraussetzungen gibt, ohne die ein menschenwürdiges Leben und ein mitmenschliches Zusammenleben in einer freiheitlichen Ordnung nicht möglich sind. In aller Verschiedenheit gibt es also Gemeinsamkeiten, die unaufgebbare Voraussetzung für ein menschenwürdiges Leben sind und die es im Prozeß der Bildung in die Helligkeit des Bewußtseins zu heben gilt. Auf vorhandene Gemeinsamkeiten in aller Verschiedenheit nachdrücklich hingewiesen zu haben, ist eines der kaum zu überschätzenden Verdienste des Gutachtens.

Für die Erwachsenenbildung liegt damit eine Aufgabe klar auf der Hand: Bewußtseinserhellung zu leisten, damit jene Gemeinsamkeiten dem heutigen Menschen wieder klar und greifbar werden, die in den Auseinandersetzungen des Alltags nur allzuoft vergessen gehen. Das Gutachten weist mit Recht darauf

hin, daß uns heute unser gemeinsamer geistiger Besitz nur dann bewußt wird, wenn wir uns in einer Notsituation befinden; daß diese Gemeinsamkeiten aber hinter den Unterschieden zurücktreten, sobald eine Konsolidierung der Verhältnisse wirklich oder auch nur anscheinend stattgefunden hat.

Ernstnehmen der Säkularisierung

Pädagogisch bedeutsam scheint auch jene Erkenntnis, die mit aller Nüchternheit die Tatsache der *Säkularisierung und Profanisierung unserer heutigen Welt* feststellt und sie für das Bildungstun ernst nimmt.

Man mag diese Säkularisierung bedauern, man mag sie begrüßen, sie ist eine Tatsache, der sich jeder Mensch in der Bildung stellen muß. Die klare Betonung in diesem Zusammenhang, daß es nicht „die Aufgabe der freien Erwachsenenbildung“ sein kann, „das Vakuum auszufüllen, das durch die Auflösung religiöser Bindungen entstanden ist“ (18), zeigt nicht nur das gewandelte Selbstverständnis der Erwachsenenbildung heute, sondern dürfte endlich einmal jene Vorwürfe entkräften, die der sogenannten freien Erwachsenenbildung von anderer Seite immer wieder gemacht werden. *Ernstnehmen der Säkularisierung heißt für die freie Erwachsenenbildung eben nicht, Ersatzseelsorge, Ersatzverkündigung oder was sonst immer zu treiben!*

Aus dem Ernstnehmen der Säkularisierung jedoch ergibt sich in dieser unserer Welt eine doppelte Aufgabe: einmal kann der Einzelne weniger denn je auf eine klare und eindeutige wert- und weltanschauungsgebundene Grundanschauung verzichten, weil menschlich verantwortliches Handeln ohne klare Motive überhaupt nicht möglich; andererseits wiederum steht der Mensch in der Welt von heute vor der Notwendigkeit, mit jenen zusammen Verantwortung zu übernehmen, die in ihren Motivationen für dieses Handeln in einem völlig anderen geistigen Boden beheimatet sind. Es geht also *nicht um Wertneutralität, nicht um die Verneinung der Notwendigkeit von Motiven*, sondern um die Aufgabe, bei *Toleranz gegenüber den Motiven* in unserer „einen Welt“ zusammenzuleben und zusammen zu handeln. Dieser Hintergrund ist es wohl, der das Gutachten für diese Zusammenhänge das Wort von der „*konstruktiven Toleranz*“ prägen läßt. Für die Erwachsenenbildung ergibt sich daraus, daß sie „aus dem Geist der konstruktiven Toleranz lebt, die unsere ganze politische Ordnung trägt“. (20) Das Ergebnis des geschichtlichen Säkularisierungsprozesses für die Bildung liegt also darin, daß viele Lebensbereiche für uns heute praktikabel geworden sind, ohne daß eine Einheitlichkeit in den Motiven bestünde, ohne daß das Handeln in ihnen durch eine „politische Theologie“ begründet werden könnte. Diese Erkenntnis muß der Ausgangspunkt jeder Erwachsenenbildung sein. Freie Erwachsenenbildung, die ihrer pädagogischen Aufgabe gerecht werden will, muß also von der Toleranz gegenüber den Handlungsmotiven geprägt sein, dabei zugleich aber das Ziel verfolgen, das Leben der Menschen in der einen Welt praktikabel zu halten und praktikabel zu machen. Nur so wird ein wahrhaft menschliches Leben möglich sein.

Absage an den Rationalismus

Jeder, der die pädagogischen Diskussionen der letzten 50 Jahre verfolgt und der darüber hinaus die hinter allen pädagogischen Theorien steckenden philosophischen Ausgangspositionen im Auge behält, atmet geradezu auf, daß das Gutachten mit aller Klarheit die rationalistische Aufklärungsphilosophie für die Begründung der Bildung ablehnt. Wenn es mittlerweile auch schon fast zur Phrase geworden ist, daß Bildung den ganzen Menschen und nicht nur seinen Intellekt umfaßt, so darf man doch nicht übersehen, daß in der Bildungs- und Kulturpolitik eine konsequente Ablösung vom aufklärungsphilosophischen Hintergrund noch nicht überall geschehen ist. Was für den Bestand unserer Demokratie, für ihr Fertigwerden mit bestimmten Schwierigkeiten gilt, gilt ebenso von der Bildung in der gewandelten Welt: die Demokratie bzw. der Mensch werden sich nur behaupten können in einer ausdrücklichen *Überwindung der aufklärungsphilosophischen Ausgangspositionen* in der Begründung und dem Vollzug des politischen und bildungsmäßigen Geschehens. So sehr diese Erkenntnis des Gutachtens zu betonen und mit Nachdruck zu unterstreichen ist, so sehr erscheint es dem Verfasser dieser Zeilen jedoch fragwürdig, ob die Wahl des Begriffes „Dritte Aufklärung“ durch den Deutschen Ausschuß glücklich ist? Abgegriffene Münzen mögen ihren Wert behalten, festgelegte Begriffe jedoch führen zur Verfälschung, auch wenn man versucht, sie mit neuem Gehalt zu füllen.

Das was hier im Umriß über die Bildungskonzeption des Gutachtens herauszuarbeiten versucht wurde, durchzieht nicht nur die beiden ersten, sondern alle Kapitel der Ausführungen des Deutschen Ausschusses. In verschiedenen Wendungen und Formulierungen tauchen diese Grundgedanken immer wieder auf. Dabei ist zu bemerken, daß der Stil des Gutachtens das viel mehr in Polartäten formuliert, was hier in einer mehr systematischen Zusammenschau ausgeführt wurde. Dadurch entsteht der Eindruck, als fänden sich mindestens fünf oder sechs unterschiedliche Formulierungen über das, was den Sinn der Bildung ausmacht. Es sei daher die offene Frage gestellt, ob der pädagogischen Begründung volksbildnerischen Tuns nicht ein größerer Dienst erwiesen worden wäre, wenn man sich speziell für jenen Teil des Gutachtens, der sich mit dem Sinn von Bildung auseinandersetzt, weniger vom Stil und mehr von der Sache hätte leiten lassen.²⁾ Es bleibt jedoch die Tatsache, daß dieses Gutachten eine ganz klare *inhaltliche Vorstellung* vom Sinn der Bildung des Menschen in unserer Welt hat und daß, wir meinen Gott sei Dank, von Wertneutralität, Unverbindlichkeit und Gleichgültigkeit gegenüber bestimmten Inhalten keine Rede sein kann. Es ist beglückend zu lesen, daß die Gutachter der Auffassung sind, dort sei keine wahre Bildung möglich, wo die Wahrheitsfrage aufgrund einer indifferenten Haltung nicht mehr gestellt wurde. In der Bildung bildet sich eben immer auch der „engagierte“ Mensch.

Der pädagogische Ort der Erwachsenenbildung

Besonders nachdrücklich betont das Gutachten jene Aufgabenbereiche inner-

halb der Bildung, die einzig und allein von der Erwachsenenbildung bewältigt werden können. So spricht in diesem Sinne das Gutachten von der politischen Bildung, die ihren „spezifischen Ort“ in der Erwachsenenbildung habe (54). Hinter solchen Aussagen steht offenbar die pädagogisch so wichtige Einsicht, daß es so etwas wie eine *Pädagogik der Lebensalter und psychischen Reifestufen* gibt, wonach für die bildungsmäßige Bewältigung bestimmter Stoffe und Sachbereiche eine durch das Alter und den psychologischen Reifegrad bedingte Voraussetzung notwendig ist. Indem diese Grunderkenntnis mit Nachdruck angewendet wird und sich als Folgerung daraus spezifische Bildungsbereiche ergeben, die heute nur von der Erwachsenenbildung bewältigt werden können, leistet das Gutachten der Erwachsenenbildung eine große Hilfe für ihre Konsolidierung in unserer heutigen Gesellschaft. Man wird zumindest in der Theorie künftig die Erwachsenenbildung nicht mehr nur auf bestimmte Kreise und Schichten beschränken können, sondern ihren Auftrag an alle Schichten, gleich welcher Herkunft, gleich welchen Ausbildungsgrades sehen müssen!

III.

Erwachsenenbildung als Antwort auf die „Herausforderungen“ der Gesellschaft

Inhalt und Methode der Erwachsenenbildung

Alles echte pädagogische Tun muß sich mühen, vom konkreten Lebensbereich des zu Bildenden her Ansatz-, Ausgangs- und Einstiegspunkte zu finden. Der Weg zur vertieften Erkenntnis und dem sich daran orientierenden Handeln muß immer vom Konkreten her erfolgen. Dieser Einsicht folgend versucht das Gutachten jene Problemkreise für die bildungsmäßige Bewältigung aufzuzeigen, von denen der heutige Mensch in seinem Leben betroffen ist und die in besonderer Weise das Feld für das erwachsenenbildnerische Tun darstellen.

Wissenschaft, Technik und Funktionalisierung des Menschen

Zunächst wird das Problem „Wissenschaft und Technik“ (20-27) angesprochen. Dabei ist zu begrüßen, daß vor jedem Kulturpessimismus gewarnt wird, weil er ebenso zur Verfälschung unserer Situation führt wie der Kultur- und Fortschrittsoptimismus des vergangenen Jahrhunderts.

Durchdenkt man die Aussagen, die über Wissenschaft und Technik gemacht werden, und befragt sie auf ihren Anregungswert für das Bildungstun der Erwachsenenbildung, so lassen sie sich vielleicht auf folgende Grundgedanken komprimieren: In der heutigen industriellen Massengesellschaft, in der der Mensch steht, in der er seine Existenzgrundlage erarbeiten muß, in der er sich bewähren muß und in der er dennoch Mensch bleiben soll, wird dieses Menschsein akut bedroht durch die „Funktionalisierung“. Darunter ist jener Trend zu verstehen, durch den der Mensch zur Nummer wird, zum reinen Dienst- und Nutzwert, wo ihm kein Ort mehr bleibt, an welchem er selber bleiben könnte. Es ist also die Gefahr, den Menschen in eine absolute Gliedhaftigkeit hin-

einzutreiben, in der er jedes Eigenwertes bar ist. Damit ist die Gefahr des Kollektivismus und der Totalisierung jedweder Art angedeutet. Es ist die Gefahr des *Manipuliertwerdens des Menschen* durch die Mächte unserer Zeit. Sehr deutlich bringt das Gutachten hinsichtlich des Zusammenhangs zwischen *Wirtschaftswerbung und politischer Propaganda* zum Ausdruck: „Nach der Wirtschaftswerbung beginnt auch die politische Propaganda, also ein Wesenselement der Demokratie, das Anwendungsgebiet einer Wissenschaft zu werden, die den Wähler als Objekt voraussetzt.“ (24) In dem, was hier an einem Beispiel exemplifiziert wird, liegt all das eingeschlossen, was das Gutachten unter den Begriff der „Herausforderung“ stellt (25). „In allen diesen Erscheinungen kann sich das vom Menschen Gemachte gegen ihn selbst wenden; zugleich aber gehören sie als von ihm gemacht zu seinem Bereich und in seine Zuständigkeit. Nur wenn sie als Gefahren und Chancen zugleich erfaßt werden, können sie den, der sich ihnen stellt, bilden“ (25/26).

„Chance und Gefahr zugleich“

Die Situation unserer Zeit als Chance und Gefahr zugleich zu sehen, erscheint als fruchtbarstes Prinzip der heutigen Erwachsenenbildung. Macht man mit diesem Prinzip ernst, dann läßt sich mit dem so weit verbreiteten kulturkritischen Pessimismus keine Bildung treiben. Sehr deutlich kann man die Doppelung von Gefahr und Chance an dem Problem der *Massenmedien* in unserer Gesellschaft klarmachen, zu dem das Gutachten sagt: „Dazu muß vielmehr die Auseinandersetzung mit dem, was durch diese Medien auf die Menschen eindringt, in Gang kommen. Darum darf die Erwachsenenbildung die modernen Massenkommunikationsmittel nicht ignorieren.“ (17) Nimmt man diese Aussage nicht nur als Gefahr für den Menschen in der Welt von heute, sondern auch als Chance, dann müßte in der Erwachsenenbildung endlich einmal auch die positive Seite dieser Massenbeeinflussungsmittel herausgearbeitet werden, um zu zeigen, daß sie überhaupt erst die Ermöglichung der Demokratie im Zeitalter der Massen darstellen.

Konformismus des Nonkonformismus?

Seine Kulmination findet der Gedanke von Chance und Gefahr in jenem Abschnitt, der die Überschrift „Anpassung und Widerstand“ (27/29) trägt. Hier scheint u. E. nicht nur der stilistische Höhepunkt des ganzen Gutachtens zu liegen, sondern zugleich wird auch versucht, bestimmten Modeerscheinungen kulturkritischer Art entgegenzutreten. Einerseits wird in diesem Abschnitt die Polarität als anthropologische Grundaussage hervorgehoben, andererseits wird sie jedoch nicht so strapaziert, daß dabei intellektuelle Spiegelfechtereien herauskämen. Jedem, der die geistigen Auseinandersetzungen der Gegenwart verfolgt, wird es guttun, zu lesen, daß nicht nur Widerstand gegen die Mächte unserer Zeit, sondern auch in bestimmten Situationen Anpassung vonnöten ist. Zu solchen Aussagen wird sicher auch der intellektuelle Snobis-

mus mancher „Gebildeter“, die der Mode des Nonkonformismus verfallen sind — man könnte von einem „Konformismus des Nonkonformismus“ sprechen — das negative Leitbild abgegeben haben.

Der „Mensch in der Diskontinuität“

Eine tragende Grundfrage, die jegliches Bildungstun bewegen muß, weil sie ein Grundproblem des Menschen in der heutigen Welt darstellt, ist das Problem Arbeit und Freizeit, Freizeit und Muße, dem das Gutachten ein eigenes Kapitel von sieben engbedruckten Seiten widmet (37-44). Daß die Überschrift dieses Kapitels „Muße und Freizeit“ heißt und nicht einfach Arbeit und Freizeit, scheint von Bedeutung. Im Grunde ist hier das Fundamentalproblem der industriellen Massengesellschaft angesprochen, das in dem vom Gutachten selber angeschlagenen Rhythmus von Gefahr und Chance kurz herausgearbeitet werden soll.

Die Chance der Industriegesellschaft liegt in dem dem Menschen mit fortschreitender Industrialisierung und Rationalisierung immer umfassender zuwachsenden Freizeitraum. Er ist nicht nur das Ergebnis sozialpolitischer Forderungen, sondern eine anthropologische Grunderfordernis für den Menschen in der funktionalen Arbeitswelt. Je größer die Eingliederung des Menschen in diese Welt, umso notwendiger jener Raum, in dem er wieder zu sich selber zu kommen vermag, stellungnehmend zu seinem eigenen Sein und sich in Übereinstimmung mit ihm setzend. So sagt das Gutachten mit Recht von der Freizeit des heutigen Menschen: „Sie ist kein Luxus und nicht nur ein erwünschtes Nebenprodukt der steigenden Produktivität, sondern sie ist eine Bedingung des menschlichen Daseins geworden... Wenn von dem Widerstand gegen die Tendenzen der Epoche die Rede war, ... so muß vor allem auf die „Muße“ hingewiesen werden, den Inbegriff eines unmittelbaren Daseins, das sich in der Welt der Pflichten, gegen sie und für sie behauptet. Der Mensch widersteht den Versuchungen der Zeit ursprünglich, wenn er jenen Grundelementen seines Daseins Zeit und Raum verschafft, wenn er bereit und fähig ist und den Mut hat, sie zu leben.“ (37)

In diesen Sätzen wird deutlich, daß das Problem von Freizeit und Muße das Problem des heutigen Menschen schlechthin darstellt. Das ist nicht im Sinne eines bürgerlichen und ästhetisierenden Bildungshumanismus zu verstehen, sondern in seiner ganzen *gesellschaftlichen und politischen Tragweite*. Das Ausschöpfen und Leben der Freizeit im Sinne der *Muße* bedeutet, daß in ihr der Mensch Abwehrkräfte gegen das Manipuliertwerden durch die gesellschaftlichen Mächte sammelt. Da er heute weitgehend „freizeitunfähig“ geworden ist und keinen Zugang zur Muße mehr hat, ist er „Mensch in der Diskontinuität“ (Max Picard) geworden. *Diese anthropologische Fehlhaltung kann in die gesellschaftliche und politische Totalität führen*. Denn der im funktionalen Arbeitsprozeß stehende und dort manipulierte Mensch, der nicht mehr

zur Muße fähig ist, reizt den Staat dazu, auch die freie Zeit des Menschen zu manipulieren. Hierfür gibt es in der Geschichte der letzten 100 Jahre genügende Beispiele.

Nicht zuletzt, so meinen wir, resultiert die Freizeit- und Mußeunfähigkeit des modernen Menschen aber auch aus jener geistesgeschichtlichen und philosophischen Entwicklung, die mit der Kantischen Philosophie anhebt und Ernst Niekisch davon sprechen läßt, daß jener mußeunfähige Mensch (= soziologischer Begriff des Arbeiters) die „dritte imperiale Figur“ unseres Jahrhunderts sei. Ein Sich-Rechenschaftgeben über diese Zusammenhänge wird mit einer wichtigen Aufgabe der Erwachsenenbildung sein, wenn sie in ihren pädagogischen Ansatzpunkten nicht fehlgehen will. Das Gutachten sagt daher, was man mit dicken Lettern über alles erwachsenenbildnerische Tun schreiben sollte: „Niemand kann sich in der Welt bewähren, der nicht immer wieder von ihr zurücktritt“ (37).

Was unter diesem Leitgedanken dann über eine Reihe von Daseinselementen im Gutachten gesagt wird, z. B. über *Sprache* und *Gespräch*, oder über die *Sinne* des Menschen, über den *Geschmack* unserer Epoche, über *Sitte* und *Geselligkeit*, über die *Unter- und Übererotisierung* unserer Zeit, über *Spiel*, *Dichtung*, *Theater*, *Musik* und *bildende Kunst*, ist geradezu klassisch. Vor allem ist es in diesem Abschnitt gelungen, den „Zusammenhang zwischen der musischen und politischen Bildung sichtbar“ (44) zu machen. Wenn dann noch gesagt wird: „Die Humanisierung der Freizeit und die Humanisierung der Arbeitswelt hängen wechselseitig voneinander ab“ (44), so ist dem kaum noch etwas hinzuzufügen.

Lediglich ein Gedanke sei hier noch angefügt: Die Erwachsenenbildung könnte sich keinen falscheren Ansatz wählen, um Hilfe bei der Bewältigung des Freizeitproblems zu leisten, als nun ihrerseits den Menschen in seiner Freizeit zu manipulieren. Da es hierbei um die tiefsten Seinsschichten des Menschen geht, in denen er allein vor sich selber steht und sich zu sich selber entscheiden muß, kann man nur erhellen, klären und anregen, aber nicht bestimmen, manipulieren und zwingen. Alles kommt hierbei darauf an, daß der Erwachsenenbildner, der sich dieser Frage annimmt, — um einen Ausdruck von Jaspers zu benutzen —, selber brennende Fackel ist, an der der andere sich in Freiheit zu entzünden vermag.

IV.

Beruf, Berufung, gescheiterte Existenz

In einigen Strichen versucht das Gutachten eine Art Leitbild des Erwachsenenbildners zu entwerfen. Es ist nur zu verständlich, daß dabei die Aussagen, was der Volksbildner nicht sein soll, überzeugender wirken als seine positiven Bestimmungen. Ohne damit die Aussagen des Gutachtens in ihrem Wert schmälern zu wollen, sei die Frage gestattet, woran sich ein Volksbildner denn orientieren soll, wenn er sich nicht am Forscher und wissenschaftlichen Dozenten,

nicht am Lehrer und Publizisten orientiert, obwohl andererseits, wie das Gutachten selber sagt, alle diese Berufe mit dem Volksbildner verwandt sind: Doch läßt sich die Schwierigkeit, das Leitbild des Volksbildners positiv zu formulieren, nicht zuletzt daraus herleiten, daß wohl nirgendwo anders so sehr wie in der Erwachsenenbildung für den Volksbildner ein *pädagogischer Eros* vonnöten ist, der allein den pädagogischen Bezug zwischen Volksbildner und Hörer ermöglicht. Deswegen sagt das Gutachten mit Recht, daß „die Qualität jeder Bildungsarbeit entscheidend von den Menschen abhängt, die sie leisten“ (71). Daß von dieser Erkenntnis ausgehend eine Lanze gebrochen wird für den *hauptamtlichen Erwachsenenbildner*, ohne dabei die Gefahr des *Bildungsfunktionärs* zu übersehen, ist erfreulich.

Von den im Gutachten gemachten Ausführungen, die unter der Überschrift „Der Volksbildner“ (71/73) gemacht werden, wird man für die künftige Gestaltung der Erwachsenenbildung auf kulturpolitischem Gebiet wichtige Schlussfolgerungen ziehen müssen. Es wird von der Notwendigkeit einer zugleich intensiven und elastischen Ausbildung hauptamtlicher pädagogischer Mitarbeiter gesprochen. Nimmt man diese Ausführungen ernst und berücksichtigt, daß das Gutachten auf den Seiten 60/61 und 71 den *pädagogischen Arbeitsstellen* in den Ländern ein besonderes Schwergewicht zulegt, dann ist es augenfällig, daß die heute bestehenden Pädagogischen Arbeitsstellen wesentlich mehr Hilfestellung für die Erwachsenenbildungseinrichtungen in den Ländern leisten könnten, wenn man ihnen finanziell hauptamtliche pädagogische Mitarbeiter ermöglichte. Diese Pädagogischen Arbeitsstellen könnten dann nicht nur einen wesentlichen Beitrag zu einem sich immer mehr klärenden Selbstverständnis der Erwachsenenbildung leisten, sondern auch dafür Sorge tragen, „daß das Amt des Volksbildners von der Öffentlichkeit anerkannt wird“. Denn es ist doch offenkundig, daß „dieser neue Beruf, der eine vielseitige Begabung verlangt und die Kraft und Zeit des Einzelnen außerordentlich in Anspruch nimmt, noch nicht in unser Berufswesen fest eingebaut ist.“ (72)

In diesem Zusammenhang sei im Anschluß an das Gutachten auch einmal ein sehr offenes Wort gesagt. Die Frage der *Anerkennung des Berufs des Erwachsenenbildners in der Öffentlichkeit* und seine solide Ausbildung, wie sie dem Gutachten vor Augen schwebt, haben auch noch eine andere Seite. Es muß alles getan werden, daß der in der Öffentlichkeit insgesamt und vor allem manchmal bei den Universitäten verbreitete Eindruck abgebaut wird, die Erwachsenenbildung sei eine Zufluchtstätte für „gescheiterte Existenzen“. Wenn es manchmal für dieses Vorurteil auch den einen oder anderen Anhaltspunkt geben mag, so ist er grundsätzlich doch nicht gerechtfertigt. Denn die Tatsache der kontinuierlichen und soliden Entwicklung der Erwachsenenbildung in den letzten 15 Jahren ist der markanteste Gegenbeweis gegen das zitierte Vorurteil. Dennoch sollte in diesem Punkt die Erwachsenenbildung sich selbst gegenüber kritisch sein. Zu jenem weitverbreiteten Vorurteil hat nicht zuletzt die kulturpolitische Haltung, d. h. immer auch die materielle Unterstützung durch Staat,

Länder und Gemeinden (vgl. S. 74/77), beigetragen. Es geht in der Tat darum, daß der Beruf des Erwachsenenbildners „von der Gesellschaft so gewertet, so *honoriert* und auch so gesichert wird, daß er nicht zum bloßen Übergangsberuf fähiger Menschen oder zum Ausweg gescheiterter Existenzen wird“ (72).

V.

„Bündnis von Erwachsenenbildung und Wissenschaft“

Die fortschreitende Verwissenschaftlichung und Durchrationalisierung unserer Welt (24/27) ist eine Tatsache, aus der die Erwachsenenbildung nüchterne Konsequenzen ziehen muß. Denn „je mehr die Wissenschaft die Lebensformen der Menschheit bestimmt, umso vertrauter muß die Erwachsenenbildung mit der Wissenschaft werden“ (26). Den zuletzt zitierten Satz des Gutachtens gilt es sehr nüchtern zu bedenken. Denn er darf auf keinen Fall im Sinne der bürgerlichen Anfänge der Volksbildungsbewegung des vergangenen Jahrhunderts mißverstanden werden. Es geht bei diesem Bündnis nicht um popularisiertes Wissen, welches im Sinne einer geistigen Sozialfürsorge bestimmten Schichten die Wissenschaft in verwässerter Form vermittelt. Hierbei käme nur jene „Halbbildung“ heraus, „die schlimmer ist als Unbildung“ (65). Außerdem besteht die Uraufgabe der akademischen Wissenschaft, die sie heute allerdings weitgehend nicht erfüllt, nämlich die Forschung, für die Erwachsenenbildung nicht. *Die Nahtstelle zwischen Erwachsenenbildung und Wissenschaft liegt genau dort, wo heute im Zusammenhang mit der „nicht stattgefundenen Hochschulreform“ nach dem Bildungssinn der Wissenschaften gefragt wird.* Mit anderen Worten: In der heutigen Welt der Verwissenschaftlichung und bei der für das menschliche Dasein existenznotwendigen Bildung kann die Erwachsenenbildung anthropologisch, pädagogisch und methodisch nur fruchtbar sein, wenn ihre hauptamtlichen Mitarbeiter einen dauernd sich erneuernden lebendigen Kontakt mit der Wissenschaft haben. Hier liegt also in der Erwachsenenbildung „ihre Nähe und auch ihre Distanz zur Wissenschaft“ (26). Das vom Gutachten geforderte „Bündnis von Erwachsenenbildung und Wissenschaft“ (65) ist notwendig, weil sonst ein „Umdenken der Wissenschaft auf die Lebenswelt“ (65) des Menschen nicht möglich ist.

Andererseits *bedürfen* aber die Hochschulen auch der Erwachsenenbildung; denn „sie können ihren Bildungsauftrag nur dann erfüllen, wenn sie zu einer festen und dauerhaften Zusammenarbeit kommen. Dabei werden beide Seiten gewinnen“. (65) So ist es sicher eine berechtigte Forderung, wenn das Gutachten die Erwachsenenbildung als eigenen Gegenstand der Forschung und Lehre für die Hochschulen und Universitäten empfiehlt. (65)

Dabei sollte man sich von vornherein vor *Mißverständnissen* hüten. Als Modellinstitute der Erwachsenenbildung gestaltete Heimvolkshochschulen und Pädagogische Arbeitsstellen auf Landes- und Bundesebene vermögen Erwachsenenbildung als Forschungsgebiet von ihrer ganzen Struktur und Aufgabenstellung her kaum zu leisten. Sie haben aber eine wichtige Aufgabe im Zusammenhang

damit: die Zusammenstellung, Sammlung und das Zurverfügungstellen des entsprechenden Materials und der Aspekte, die aus solchen Erfahrungen gewonnen sind, für die Grundlagenforschung auf dem Hochschul- und Universitätssektor. Es ist also gar nicht so, daß bei dem geforderten Bündnis von Wissenschaft und Erwachsenenbildung nur der eine der Gebende und der andere der Nehmende, der eine der Ansehen Gewinnende, der andere der Ansehen Verleihende sei.

Überschaut man vom Pädagogischen her das bisher Gesagte, dann läßt sich keine bessere Zusammenfassung dafür finden als die Schlußsätze des Gutachtens selbst: „Der Wirkung der Erwachsenenbildung sind durch den Eigenwillen und die Bequemlichkeit der Menschen und durch die Eigengesetzlichkeit und die Interessen von Politik und Wirtschaft Grenzen gesetzt. Es bedarf ständiger Anstrengungen, ihr den Raum zu erkämpfen, den sie braucht.“ (78) Aude sapere! Man möge den Mut dazu aufbringen!

Wissenschaft, Technik, Wirtschaft und Politik

im Gutachten des Deutschen Ausschusses für das Erziehungs- und Bildungswesen „Zur Situation und Aufgabe der deutschen Erwachsenenbildung“.

Wie man auch immer zum Deutschen Ausschuss stehen mag: Freunde wie Gegner werden anerkennen müssen, daß seine Gutachten zu den zweifellos bedeutendsten Dokumentationen der Pädagogik der Gegenwart gerechnet werden müssen. Sie sind Kristallisationskerne deutscher Bestrebungen und Erfahrungen seit der Jahrhundertwende und Katalysatoren des Prozesses der Ausprägung eines zeitgerechten Bildungsbegriffes wie einer Organisation des deutschen Bildungswesens, die der geistigen Situation im Atomzeitalter, in einer dynamisch gewordenen Gesellschaft und in einer Welt im Übergang entsprechen. In seinen, die Phänomene einkreisenden, beschreibenden und umgreifenden Positionsbestimmungen wird genau jener Grad an definitorischer Präzision erreicht, der dem Denkstil einer Generation entspricht, die sich selbst als „Grenzgänger zwischen den Zeiten“ verstehen gelernt hat. Wer ihr selbst angehört, ist also entsprechend vorbelastet und befangen: unwillkürlich werden hinter und zwischen den Zeilen die Weggefährten auftauchen, die Vielzahl der ausgeprägten Persönlichkeiten, die die Bewegung beispielgebend repräsentierten, und er wird mit Genugtuung, um nicht zu sagen mit Ergriffenheit, feststellen, daß die nie unterbrochene Zwiesprache mit den toten wie den lebenden Freunden in vielen „altvertrauten“ Formulierungen einen ihrer würdigen Niederschlag gefunden hat. Zustimmung wird ihm fast selbstverständlich sein, und er wird den Verfassern des Gutachtens Dank wissen für die umfassende, gründliche und tiefgreifende Analyse der volksbildnerischen Lage wie der bildungspolitischen Forderungen, die sich aus ihnen ergeben.

Von der Grundkonzeption her: „Gebildet im Sinne der Erwachsenenbildung“ — nicht „ist“, sondern „wird“ — jeder, der in ständiger Bemühung lebt, sich selbst, die Gesellschaft und die Welt zu verstehen und diesem Verständnis gemäß zu handeln“, ist nun die Überwindung längst überständig gewordener Alternativen gefordert. So die von gebundener und freier, allgemeiner und beruflicher Bildung und Ausbildung, von Idealismus und Realismus, von Traditionalismus und Reformismus, von Politik und persönlicher Kultur. Daß „Lebenshilfe“ zuerst und zunächst Bildungshilfe bedeutet, daß es sich um Bewußtseinserhellung handelt, wenn es um „Daseinserhellung zur Daseinsmeisterung“ geht, was alles leeres Gerede bleibt, sofern man nicht sieht oder nicht wahr haben will, daß „während die Verwandlung der vorindustriellen Lebensformen durch die erste industrielle Revolution noch andauert, eine neue Phase der Verwissenschaftlichung eingesetzt hat“. Ihr ist mit „Kulturpessimismus“, mit Ästhetizismus, mit Flucht in die Innerlichkeit, mit pädagogischen Reservaten

Hessische Blätter für Volksbildung

FRANKFURT AM MAIN · JULI-AUGUST-HEFT

4 | 1960

D 3714 F

INHALTSVERZEICHNIS

	Seite
Dr. Klaus Kippert, Frankfurt am Main: Fragen der Erwachsenenbildung — heute	209
Dipl.-Psychologe Alois Schardt, Bad Godesberg: Eigenständige katholische Erwachsenenbildung?	211
Dr. Gerd Kadelbach, Frankfurt am Main: Weltanschauung und Erwachsenenbildung	219
Dr. Albrecht Beckel, Münster: Die rechtliche und politische Situation der Erwachsenenbildung	231
Regierungsrat Dipl. rer. pol. Reinhard Wilke, Wiesbaden: Die rechtliche und politische Situation der Erwachsenenbildung	235
Aussprache der Hofheimer Tagung	243
Bibliographie zum Thema „Freie und gebundene Erwachsenenbildung“	249
Präsident Hellmut Becker, Kressbronn: Aufklärung und Gesellschaft	252
Volksbildung in Hessen	257
Mitarbeiterseminare	261
Aus der Bundesrepublik	264
Aus dem kulturellen Leben	272
Buchbesprechungen	274

Herausgeber: Hessischer Landesverband für Er-
wachsenenbildung - Redaktion: Reinhard Wilke, Frank-
furt am Main, Hammanstraße 11, Telefon 59 30 41 / 42-
Bezugspreis wird nicht erhoben, da im Mitgliedsbei-
trag einbegriffen - Die mit Namen oder Buchstaben ge-
kennzeichneten Beiträge geben die Meinung des Ver-
fassers und nicht unbedingt die der Redaktion wieder.

Druck: Druckerei Kommentator G. m. b. H.
Frankfurt am Main.

Fragen der Erwachsenenbildung - heute*

Keine Frage ist auf Grund historischer Hintergründe und aus ihnen erwachsener geistiger Grund- und Ausgangspositionen so sehr belastet wie die nach dem Verhältnis zwischen „freier“ und „gebundener“ Erwachsenenbildung. Diese Belastung zeigt sich besonders heute, wo viele Dinge und Begriffe sich in einem Umwandlungsprozeß befinden, der mit den üblichen sprachlichen Ausdrucksformen nicht mehr zu erfassen ist. Das zeigt sich gerade an dem in diesem Heft aufgegriffenen Thema. Beide Seiten, die Vertreter der „freien“ und die der „gebundenen“ Erwachsenenbildung, bemühen sich mit viel gutem Willen um ein gegenseitiges Verstehen, das im unausgesprochenen Hintergrund jedoch von den eben angedeuteten Schwierigkeiten nicht gerade erleichtert wird.

Wenn im Folgenden der wichtigste Inhalt eines Gesprächs wiedergegeben wird, das im April 1960 auf Einladung der Katholischen Rhabanus-Maurus-Akademie zwischen Vertretern des Hessischen Landesverbandes für Erwachsenenbildung und der katholischen Erwachsenenbildung stattfand, dann liegt das Ziel nicht nur in der Information, sondern ebenso sehr soll dadurch ein vertieftes Verständnis für die beiderseitigen Standpunkte erreicht werden. Um die Lektüre der nachfolgenden Blätter wirklich fruchtbar zu machen und um Hilfe zu einem Durchdenken der hinter den wiedergegebenen Ausführungen stehenden Positionen zu geben, seien einige Grundsätze aufgestellt, die den gegenwärtigen Stand der Gesamtproblematik zu umreißen versuchen.

1.

Die heutige Erwachsenenbildung nährt sich historisch aus drei wichtigen Wurzeln, die im vergangenen Jahrhundert liegen: Aus der bürgerlichen Volksbildungsbewegung, aus der sozialistischen und aus der christlich-sozialen Bewegung. Diese unterschiedlichen historischen Ausgangspositionen spielen auch heute noch in allen Gesprächen zwischen „freier“ und „gebundener“ Erwachsenenbildung eine Rolle, sei es, daß man sich ausdrücklich auf die eine oder andere Wurzel beruft, sei es, daß das jeweilige Gesetz, nach dem man ursprünglich antrat, im Hintergrund solcher Gespräche mitschwingt. Hinter den genannten geschichtlichen Wurzeln stehen gewichtige menschliche und gesellschaftspolitische Grunderfahrungen, die jeweils eine Gruppe von Menschen aneinander binden. Solche Erlebnisse bewirken eine große „Hafttiefe“ und sind nicht einfach rationell zu beseitigen.

2.

Die Erwachsenenbildung (Volksbildung), entstanden im vergangenen Jahrhundert, fällt in eine Zeit fortschreitender Entkirchlichung weiter Kreise, die die Folge einer schon viel früher einsetzenden allgemeinen Säkularisation aller Lebensbereiche darstellt. So wächst der damaligen Volksbildung, soweit sie nicht

* Unter diesem Titel veranstaltete die Rhabanus-Maurus-Akademie am 9. und 10. April 1960 im Exerzitienhaus St.-Josef in Hofheim/Taunus eine Tagung, zu der u. a. neben Vertretern der katholischen Erwachsenenbildung Mitarbeiter des Hessischen Landesverbandes für Erwachsenenbildung eingeladen waren.

Hessische Blätter für Volksbildung

FRANKFURT AM MAIN · NOVEMBER-DEZEMBER-HEFT

6 | 1960

D 3714 F

INHALTSVERZEICHNIS

	Seite
Regierungsrat Reinhard Wilke, Wiesbaden: Heimvolkshochschule Falkenstein, Institut für gesellschaftliche und politische Bildung	369
Die Dozenten der Heimvolkshochschule Falkenstein	382
Dr. Bruno Grimme, Frankfurt am Main: Die Stellung der Heimvolkshochschule in der Erwachsenenbildung	384
Hauptl. Kurt Finke, Bottendorf b. Frankenberg: Gesuchtes und Erfahrenes in der Heimvolkshochschule	387
Bibliographie zum Thema „Heimvolkshochschulen“	399
Dr. Klaus Kippert, Frankfurt am Main: Die Bedeutung der Mitarbeiterfortbildung in der Erwachsenenbildung	402
Dr. Ernst Wilhelm Graf Lynar, Berlin: Die historische Dimension	406
K. R. Stadler, M. A., Nottingham: Zur Situation und Aufgabe der deutschen Erwachsenenbildung	414
Prof. Dr. Wolfgang Pfeleiderer, Stuttgart: Gebildete und Gläubige	418
Studientagung für Leiter und Mitarbeiter deutscher Volkshochschulen in Marly-le-Roi	421
Hellmut Dolff: II. UNESCO-Weltkonferenz für Erwachsenenbildung in Montreal	427
Dr. Alfred Baumgärtner, Jugenheim: „... begreifen, was uns ergreift ...“ Bedeutung und Deutung der Dichtung in der Erwachsenenbildung	431
Volksbildung in Hessen	438
Mitarbeiterseminare	451
Aus dem kulturellen Leben	454
Buchbesprechungen	456

Herausgeber: Hessischer Landesverband für Er-
wachsenenbildung - Redaktion: Reinhard Wilke, Frank-
furt am Main, Hammanstraße 11, Telephon 59 30 41/42-
Bezugspreis wird nicht erhoben, da im Mitgliedsbei-
trag einbegriffen - Die mit Namen oder Buchstaben ge-
kennzeichneten Beiträge geben die Meinung des Ver-
fassers und nicht unbedingt die der Redaktion wieder.
Druck: Druckerei Kommentator G. m. b. H.
Frankfurt am Main.

REINHARD WILKE

Heimvolkshochschule Falkenstein

Institut für gesellschaftliche und politische Bildung

I.

Im Januar 1961 nimmt die Heimvolkshochschule Falkenstein ihre Arbeit auf. Jahrelange Vorarbeit — bereits 1955/56 wurden erste Pläne entwickelt — findet damit ihren Abschluß. Aus den Bedürfnissen der Abendvolkshochschulen und Volksbildungswerke wurde ein Institut errichtet, das der Bildungssituation der im großstädtisch-industriellen Raum lebenden Menschen gerecht werden soll. Der Versuch, die sich rasch verändernde Gesellschaft zum Ausgangspunkt aller Volksbildungsarbeit zu machen, konnte so lange nicht befriedigend gelöst werden, als der freien Erwachsenenbildung die Möglichkeit fehlte, in eigenen Internaten neue Wege zu finden, die den Bildungsvoraussetzungen einer Industriegesellschaft entsprechen. Der Hessische Landesverband für Erwachsenenbildung hat in Grundfragen-Wochen zum Thema „Der Mensch in der modernen Arbeitswelt“ und in Mitarbeiterseminaren Hilfestellung geleistet. Die große Zahl zentral und dezentral durchgeführter Mitarbeiterseminare hatte vor allem eine Intensivierung dieser Bildungsarbeit zum Ziel. Eine rein quantitative Ausweitung der politischen Bildung ist höchst problematisch. Von der Qualität der Mitarbeiter wird diese Arbeit aber ebenso sehr bestimmt wie vom Vorhandensein eines Konzepts. In diesem Punkt herrscht offenbar, wie tägliche Erfahrungen mit der schulentlassenen Jugend und den Erwachsenen zeigen, immer noch eine beträchtliche Ratlosigkeit.

Dies gilt vor allem für die Behandlung wirtschaftlicher und gesellschaftlicher Fragen. Die politische Bildung bleibt Fragment, wenn es nicht gelingt, die komplizierten Zusammenhänge zwischen den wirtschaftlichen und sozialen Fragen, zwischen Wirtschaft und Gesellschaft bewußt zu machen. Deshalb wurde die Heimvolkshochschule Falkenstein unter dem Gesichtspunkt konzipiert, gerade diese Bereiche als wesentliche Bestandteile des gesellschaftlichen und politischen Lebens stärker als bisher in die Erwachsenenbildung einzuordnen. Der Hessische Landesverband für Erwachsenenbildung hat hier an eine Wechselwirkung zwischen der Arbeit in Abendschulen und Internaten, an eine für diese beiden institutionellen Formen der Erwachsenenbildung notwendige Zusammenarbeit gedacht. Unter diesem Aspekt wird demnach die Heimvolkshochschule Falkenstein ihren Auftrag als *gesellschaftlich-politische Bildungsstätte im industriellen Raum* zu erfüllen haben.

Rund 50 Teilnehmerbetten stehen zur Verfügung. Parallellehrgänge werden die Regel sein. „Die Heimvolkshochschulen in Deutschland haben sich ebenso wie die Volkshochschulen in den nordischen Ländern und die Residential Colleges in England als besonders geeignet erwiesen, junge Menschen auf die führende Mitarbeit im öffentlichen Leben, in den Einrichtungen des Staates

Hessische Blätter für Volksbildung

FRANKFURT AM MAIN · MÄRZ-APRIL-HEFT

2 | 1960

D 3714 F

INHALTSVERZEICHNIS

	Seite
„Das Gutachten“	49
Rechtsanwalt Hellmut Becker, Kressbronn am Bodensee: Die Notwendigkeit des Ausbaues der Erwachsenen- bildung ist ein Weltproblem	50
Dr. Klaus Kippert, Frankfurt am Main: „Sich in einer gewandelten Welt als Mensch be- haupten...“ Pädagogische Anmerkungen zum Erwachsenen- bildungs-Gutachten	53
Prof. Dr. Otto Monsheimer, Wiesbaden: Wissenschaft, Technik, Wirtschaft und Politik im Erwachsenenbildungs-Gutachten	65
Dr. Gerd Kadelbach, Frankfurt am Main: Der Christ und das Gutachten des Deutschen Aus- schusses „Zur Situation und Aufgabe der deutschen Erwachsenenbildung“	75
Auszüge aus dem Gutachten	84
Dr. Heinz L. Matzat, Frankfurt am Main: Theorie und Programmatik der freien Erwach- senenbildung in Deutschland seit 50 Jahren	125

Herausgeber: Hessischer Landesverband für Er-
wachsenenbildung - Redaktion: Reinhard Wilke, Frank-
furt am Main, Hammanstraße 11, Telephon 593041/42 -
Bezugspreis wird nicht erhoben, da im Mitgliedsbei-
trag eingegriffen - Die mit Namen oder Buchstaben ge-
kennzeichneten Beiträge geben die Meinung des Ver-
fassers und nicht unbedingt die der Redaktion wieder.

Druck: Druckerei Kommentator G.m.b.H.
Frankfurt am Main.

„DAS GUTACHTEN“

ist endlich da. Die Ungeduld, mit der es seit Jahr und Tag erwartet wurde, wandelt sich, wenn man es nun liest, in großen Respekt vor der ausgezeichneten Leistung des Deutschen Ausschusses für das Erziehungs- und Bildungswesen, der in diesem Gutachten „Zur Situation und Aufgabe der deutschen Erwachsenenbildung“ (erschienen als vierte Folge der Empfehlungen des Deutschen Ausschusses im Ernst-Klett-Verlag in Stuttgart) geradezu ein geistiges Panorama der Gegenwart entworfen hat, in der Bildung keine Privatsache mehr ist, sondern sich als unabdingbarer, also lebenswichtiger Anspruch der Gesellschaft zu erkennen gibt.

Ja, in dem Gutachten steht sogar der Satz, der an Anspruchsfülle und ernstester Verpflichtung, vor der es nun kein Zurückweichen mehr gibt, nicht übertroffen werden kann, nämlich daß demokratischer Staat und Erwachsenenbildung aufeinander angewiesen sind. Wenn man etwa den Abschnitt über Politik bezw. über Politische Bildung liest, wird man überwältigt von der Größe der Aufgabe, die Erwachsenenbildung in der modernen Gesellschaft und in der Demokratie zu leisten hat. Adalbert Stifter bietet sich an als Helfer zum Gelingen eines solch schweren Auftrages, wenn er sagt: Die Freiheit ist der leere Raum, der mit sittlichen Taten angefüllt werden soll, — wobei man heute diesen Ausspruch (nachdem mehr als ein Jahrhundert vergangen ist, seit er bekannt wurde) sinngemäß ergänzen muß: sonst ist das Reich der Freiheit, ist Demokratie in Gefahr, denn Demokratie lebt, wenn sie beglückende Gesellschaftsform und nicht öder Leerlauf einer Regierungsmaschinerie sein soll, von den freiwilligen Beiträgen ihrer freien Bürger.

Das Gutachten ist unablässig bemüht, Wege und Mittel aufzuzeigen, die Menschen fähig zu machen, solche Beiträge zum Allgemeinwohl zu leisten.

In der Hand des Volksbildners ist das Gutachten auf unabsehbare Zeit von einzigartiger Bedeutung, das gleiche gilt im Hinblick auf die Bemühungen, der Erwachsenenbildung in der Öffentlichkeit endlich die ihr gebührende Anerkennung als legitimer Zweig des gesamten Bildungswesens zu sichern.

Die Volkshochschulen werden sich in den kommenden Monaten intensiv und kritisch mit dem Gutachten auseinandersetzen. Gleichsam als Grundakkord zu solchem Tun ist die vorliegende Ausgabe der „Hessischen Blätter für Volksbildung“ ganz der neuen bedeutenden Schrift zugeeignet.

oh

Hessische Blätter für Volksbildung

FRANKFURT AM MAIN · SEPTEMBER-OKTOBER-HEFT

5 | 1960

D 3714 F

INHALTSVERZEICHNIS

	Seite
RegRat Reinhard Wilke, Wiesbaden: Auslandsstimmen zum Gutachten des Deutschen Ausschusses für das Erziehungs- und Bildungs- wesen	239
Prof. Dr. Herbert Grau, Linz: Bestätigung und Aufforderung	290
Dr. Aldemar Schiffkorn, Linz: Gespaltenheit in Freiheit — Einheit in Unfreiheit?	296
Dr. Aladar Pfniss, Graz: Bemerkungen zum Gutachten	313
Günter Spaeth, Marburg an der Lahn: „Biblia non habemus“	319
Rundgespräch über das Gutachten (Stuttgart)	325
Dichtung und Buch im Gutachten	333
Prof. Dr. Johannes Klein, Marburg an der Lahn: Das Leiden an Deutschland (Hölderlin und Nietzsche)	334
Volksbildung in Hessen	353
Aus der Bundesrepublik	362
Buchbesprechungen	364

Herausgeber: Hessischer Landesverband für Er-
wachsenenbildung - Redaktion: Reinhard Wilke, Frank-
furt am Main, Hammanstraße 11, Telefon 59 30 41 / 42-
Bezugspreis wird nicht erhoben, da im Mitgliedsbei-
trag einbegriffen - Die mit Namen oder Buchstaben ge-
kennzeichneten Beiträge geben die Meinung des Ver-
fassers und nicht unbedingt die der Redaktion wieder.
Druck: Druckerei Kommentator G. m. b. H.
Frankfurt am Main.

AUSLANDSSTIMMEN

zum Gutachten des Deutschen Ausschusses für das Erziehungs- und Bildungswesen

Die Diskussion über das Gutachten des Deutschen Ausschusses für das Erziehungs- und Bildungswesen „Zur Situation und Aufgabe der deutschen Erwachsenenbildung“ scheint primär eine Angelegenheit von Experten zu sein. Aus der Feder der „Engagierten“ stammen die meisten der bisher erschienenen Stellungnahmen. Auch die folgenden Beiträge ausländischer Freunde sind Fachurteile. Doch sind sie wegen der institutionellen Distanz von den Verhältnissen in der Bundesrepublik für die Erwachsenenbildung besonders interessant.

Es wäre verfehlt, wollte gerade die Erwachsenenbildung den Mangel an öffentlicher Anteilnahme beklagen. Allgemein kann gesagt werden, daß bildungspolitische Diskussionen in Deutschland außerhalb der Fachgremien ohnedies nicht sehr gefragt sind. Dies gilt selbst für die Diskussion um und über den „Rahmenplan“. Woran liegt dies? Sicher gibt es viele Ursachen. Seit der Humboldtschen Reform sind bis heute bestenfalls Versuche partieller Neuordnungen, nicht aber eine groß angelegte Neuorganisation des öffentlichen Schulwesens unternommen worden. Die durch die gesellschaftliche Entwicklung erzwungene Neuordnung des Schulwesens soll nun von oben nach unten durchgesetzt werden. Sie wird dadurch von vornherein zu einer Angelegenheit der Experten. In den Vereinigten Staaten werden umgekehrt von den kleinsten Gemeinden Diskussionen über das Bildungswesen angeregt, deren Ergebnisse gesammelt in die sogenannte „White-House-Conference“ fließen. Dadurch ist man in der Lage, die bildungspolitischen Vorstellungen interessierter Kreise des ganzen Landes für eine Neuorganisation des Schulwesens zu berücksichtigen.

Die Erwachsenenbildung, ohnedies noch nicht ein von der Öffentlichkeit anerkannter Bestandteil des öffentlichen Bildungswesens, hat aber die Möglichkeit, Diskussionen dieser Art bis in die kleinsten Gemeinden hinein anzuregen und durchzuführen.

Die folgenden Beiträge österreichischer Freunde — ähnliche Stellungnahmen aus anderen europäischen Ländern werden folgen — sollen hierzu beitragen.

rw